

# GPK-Mitglieder wollten Amstutz schaden

**Spesenstreit** Sie haben Madeleine Amstutz öffentlich Spesenreiterei und Inkompetenz unterstellt: Deswegen werden drei Mitglieder der Sigriswiler Geschäftsprüfungskommission nun gebüsst.

**Roger Probst**

Die Ausgangslage ist unbestritten. Die drei Mitglieder der Sigriswiler Geschäftsprüfungskommission haben im November 2020 im «Sigriswiler Anzeiger» einen Bericht veröffentlicht. Darin machten sie Stimmung gegen Gemeinderätin Madeleine Amstutz. Sie warfen ihr vor, ungerechtfertigt Spesen bezogen zu haben und es mit der Wahrheit nicht so genau zu nehmen. Sie sprachen der Grossrätin auch die Kompetenz ab, die Gemeinde zu führen. Für die drei Männer war

es ein vermeintlicher Befreiungsschlag. Nachdem sie einige Wochen zuvor die Resultate ihres Berichts rund um die Spesenbezüge von Madeleine Amstutz veröffentlicht hatten, war es mit der Ruhe vorbei. Die Männer wurden im Dorf offen angefeindet. «Die Emotionen kochten hoch», sagte eines der GPK-Mitglieder. «Es war nicht mehr schön.»

**Flucht nach vorn**

Die Männer entschlossen sich für die Flucht nach vorn und setzten gemeinsam das Schreiben auf. Jetzt, knapp drei Jahre danach,

ist klar: Es ist ein Schreiben, mit dem sie über das Ziel hinausgeschossen sind. Darin zielten sie unverblümt auf Madeleine Amstutz – dies rund drei Wochen vor den Wahlen ums Sigriswiler Gemeindepräsidium, bei welchen Amstutz am Ende Anton Ambühl unterlag. Am Montag verurteilte der Thuner Richter die Männer wegen übler Nachrede zu bedingten Geldstrafen zwischen 3600 und 4800 Franken sowie zu Bussen zwischen 900 und 1200 Franken. Sie müssen Madeleine Amstutz zudem eine Genugtuung von 3000 Franken

zahlen. Es ist ein Sieg für Madeleine Amstutz – aber keiner auf der ganzen Linie. «Das grosse Ganze können wir nicht klären», sagte Richter Matthias Zurbrugg. «Es ist deshalb mit diesem Urteil nicht möglich, Madeleine Amstutz zu rehabilitieren.» Er stellte aber auch klar: «Juristisch gesehen ist Madeleine Amstutz keine Spesenreiterin.»

**Sie sind auch Opfer**

Im Sigriswiler Spesenstreit gibt es längst nicht nur Schwarz und Weiss, sondern auch viele Schattierungen. So sind die drei Män-

ner nicht nur Täter, sondern auch Opfer. Sie kamen wegen eines Auftrags des Gemeinderates in Teufels Küche, der gar nie hätte erteilt werden dürfen, wie der Regierungstatthalter später festgestellt hat. Der Gemeinderat hatte nämlich ohne triftigen Grund die Spesenaffäre wieder aufgerollt. Das war ein Fehler. Einen Teil der Konsequenzen haben nun auch die GPK-Mitglieder zu tragen.

Es geht noch weiter: Für Richter Zurbrugg waren zudem nicht alle von Amstutz monierten Textstellen illegal. Neben den Schuld-

sprüchen gab es deshalb auch mehrere Freisprüche für die drei Männer. Für den Aufwand dafür muss Amstutz aufkommen. So wird sie rund 2500 der 8000 Franken teuren Verfahrenskosten tragen müssen – wenn eine schriftliche Begründung des Urteils verlangt wird, ist der Betrag etwas höher als 2500 Franken, wenn nicht, etwas tiefer. Weiter entschied Zurbrugg, dass sie nur einen Teil ihrer Parteikosten von den drei GP-Mitgliedern zurück-erstattet bekommt. Das Urteil kann innerhalb von zehn Tagen angefochten werden.

## Reicht es für den Baustart 2024?

**Thun** Ob es mit der Sanierung des Eissportzentrums Grabengut ab Frühling 2024 klappt, hängt davon ab, wie rasch die Arbeiten erneut ausgeschrieben werden.

Der Terminplan zur Sanierung des Eissportzentrums Grabengut in Thun steht momentan auf Messers Schneide: «Entscheidend für den angesagten Baustart im Frühling 2024 ist, ob das dafür zuständige Kostenplanungsbüro nach einer erfolgten Firmenfusion und personellen Abgängen über genügend Personal und projektbezogenes Know-how verfügt, um die Arbeiten möglichst rasch auszuschreiben», präzisiert Gemeinderat Reto Schertenleib (SVP) auf Anfrage die Medienmitteilung der Stadt. «Der Marschhalt im Februar war gerechtfertigt, wie das angeordnete Überprüfen der Baukosten durch eine externe Stelle bestätigt.» Diese seien 34 Prozent höher als im Kostenvoranschlag vom 2. September 2020 angegeben.

Erst wenn die Ausschreibung erfolgt ist, können Firmen Offerten einreichen. «Jetzt hoffen wir auf noch genügend Kapazitäten im Frühling», sagt der Vorsteher der Direktion Bau und Liegenschaften. «Denn je später die Ausschreibung erfolgt, desto mehr sinken die Chancen für genügend Angebote und in der Folge für einen funktionierenden Wettbewerb.»

**26,4 statt 19,785 Millionen**

Der Vertrag zwischen der Stadt Thun und der Marques Architekten AG, der Gewinnerin des Architekturwettbewerbs von 2018, bleibt unverändert bestehen. Dasselbe gilt auch für das Siegerprojekt «Polo» und die vorhandene Baubewilligung. Einzig die Kostenberechnungen ändern: Das Thuner Stimmvolk hat am 13. Februar 2022 den Voranschlag



Wegen trotz der Neuausschreibung der Arbeiten alles rundläuft, sollte das Grabengut auf die Wintersaison 26/27 saniert sein. Foto: Christoph Gerber

mit 19,785 Millionen genehmigt. Laut der durchgeführten externen Analyse dürften sich die Gesamtkosten auf circa 26,4 Millionen Franken belaufen.

Die Sanierung beinhaltet das Einbauen des Hauptfeldes. Zudem wird die Technik komplett ersetzt und die Sport-, Gastro- und Betriebsstruktur erweitert. Hinzu kommen ein beleuchtetes Aussenspielfeld und auf dem Dach Photovoltaikpanels über gut 500 Quadratmeter. Der Stadtrat hat bereits 628'000 Franken für den

Architekturwettbewerb gesprochen, 1,75 Millionen Franken für die Planung und Projektierung sowie 6,96 Millionen Franken für die Sanierung. Der bauliche Unterhalt, laut den alten Berechnungen wären es 12,84 Millionen Franken gewesen, fällt in die Zuständigkeit des Gemeinderates.

**Stadtrat entscheidet**

Da es sich um einen Nachkredit handelt, muss der Gemeinderat das Geschäft gemäss Stadterfassung nicht erneut an die Urne

bringen. Bei einer Differenz bis zu 10 Prozent hätte er selbst darüber entscheiden können. Da sie höher ist, wird der Stadtrat über die Mehrkosten befinden. «Wir müssen nun die Ausschreibung und die Offerten abwarten», sagt Reto Schertenleib zum weiteren Vorgehen. «Erst wenn wir Gewissheit über die effektiven Kosten und einen realistischen Zeitplan haben, können wir dem Stadtrat einen Antrag für den Nachkredit stellen.»

34 Prozent sind eine grosse Differenz. «Rund 15 Prozent erklären sich durch die Teuerung als Folge der Pandemie und des Ukraine-Krieges sowie die Schwierigkeiten punkto Lieferfristen und Fachkräften», sagt der Gemeinderat. Auch seien einige Projektänderungen aus dem Baubewilligungsverfahren aufgefunden worden – vor allem im technischen Bereich, wie etwa bei der Pfählung des Fundaments und der Haustechnik. «Die restlichen rund 15 Prozent der Differenz dagegen sind durch zu tiefe Berechnungen entstanden.» Denker sei, dass das damalige externe Kostenplanungsteam zu

optimistisch kalkuliert und auf Vergabeerfolge spekuliert habe.

**Fertig für die Saison 2026**

Überprüft worden sind allerdings lediglich die wichtigsten Elemente des Kostenvoranschlags sowie summarisch, ob die Ausschreibungsunterlagen und die Offerten plausibel sind. «Alle Details darin unter die Lupe zu nehmen, hätte den von uns vorgegebenen Zeitplan bis Ende Mai gesprengt», sagt der Gemeinderat. «Bei unserem Entscheid für den Marschhalt war uns wichtig, dass alles getan wird, um einen Baustart 2024 zu ermöglichen.»

«Das Projekt entspricht nach wie vor demjenigen der Volksabstimmung, und die Bedürfnisse der Bevölkerung und der Vereine sind dieselben geblieben», schreibt die Stadt in ihrer Mitteilung. Sollte alles wie erhofft klapfen, würde dies bedeuten, dass nach zwei Bauetappen – je von März bis November im Jahr 2024 beziehungsweise 2025 – die Saison 2026/27 im sanierten «Grabengut» gestartet werden kann.

**Franziska Streun**

## X-Alps: Spitze heute schon im Oberland?

**Gletschirmrennen** Das X-Alps kommt ins Kandertal: Das Frutigeresort und der Niesen sind die Wendepunkte, welche es anzusteuern gilt.

Seit Sonntagmittag ist nach Start in Kitzbühel die 11. Austragung des X-Alps, des längsten und härtesten Gletschirmrennens, im Gang. An der Spitze des 32-köpfigen Feldes aus 18 Nationen hat sich eine Fünfergruppe abgesetzt. Diese besteht aus dem siebenfachen Sieger Christian «Chrigel» Maurer und Patrick von Känel, beide aus Frutigen, Aaron Durogati (Italien), dem Ungar Pal Takats und dem Franzosen Maxime Pinot. Letzterer beendete das X-Alps in der Vergangenheit auf den Plätzen zwei und vier und wird alles daransetzen, das Rennen erstmals zu gewinnen.

**Schneller als erwartet**

Bei perfekten Flugbedingungen kommen die Athleten einiges schneller vorwärts als erwartet. Bereits gestern Nachmittag passierten sie die Zugspitze, und bis zum Abend befand sich die Spitzengruppe am Piz Buin, unmittelbar an der Landesgrenze zur Schweiz – und hat somit also bereits 360 Kilometer absolviert, was fast einem Drittel der Rennstrecke von 1223 Kilometern entspricht.

Heute dürften die Führenden bereits den Wendepunkt in Fiesch erreichen, ehe sie weiter ins Berner Oberland ziehen werden. Diese Überquerung über den Petersgrat oder Lötschenpass ist weitgehend von der Aktivität der Thermik abhängig. Im Kandertal eintreffend, wartet beim Frutigeresort der nächste Wendepunkt.

**Zu Fuss auf den Niesen**

Von da weg gilt es, zu Fuss den Niesengipfel zu besteigen, wo ein weiterer Kontrollpunkt steht. Ob das Feld bereits heute Abend Frutigen erreicht, ist zum Redaktionsschluss noch völlig offen und hängt von den Flugbedingungen ab.

Nach dem Passieren des Niesen ziehen die X-Alps-Athleten weiter Richtung Montblanc, danach via Tessin und Südtirol zur ruck in den Osten, mit Ziel in Zell am See.

**Bruno Petroni**

## Eissport im Oberland

Auch andernorts tut man sich mit der Sanierung der Eishalle schwer. Zu einem Politikum wurde das Eissportzentrum Jungfrau in Matten. Dieses wird von acht Gemeinden getragen. Die geplante Sanierung soll 9,7 Millionen Franken kosten, dazu würden sich die jährlichen Betriebsbeiträge verdoppeln. Im Grossen Gemeinderat Interlaken fiel das Geschäft allerdings mit einer hauchdünnen Mehrheit durch. Worauf die betroffenen Eissportvereine eine Ge-

meindeinitiative starteten und die nötigen Unterschriften in kürzester Zeit zusammenhatten. Somit wird das Paket wohl noch dieses Jahr an die Urne kommen. Bei einem Ja wäre die Sanierung allerdings noch nicht gesichert. Es braucht die Zustimmung aller acht Gemeinden. Untereisen zum Beispiel hat sich noch nicht entschieden.

Einen anderen Weg geht man in Grindelwald. Das dortige Sportzentrum soll – so die Vision der Betreiber – 2035 neu gebaut

werden. Eine Sanierung der Eisanlage bis dahin sei zu teuer. So setzt man im Gletscherdorf auf synthetisches Eis. Das kommt deutlich billiger, hat aber Nachteile. Gemäss dem Hersteller beträgt die Gleitfähigkeit rund 70 Prozent jener von echtem Eis. Und der Hockeyverband lässt keine Ligaspieler auf dieser Unterlage zu. Das könnte das Ende des traditionsreichen EHC Grindelwald und anderer Vereine sein. Diese wollen sich aber zur Wehr setzen. (sgg)